

Intelligenter Blödsinn

Winfried Bornemann amüsiert als schreibender Till Eulenspiegel

VON LUTZ SCHADECK



Manfred Bordiehn (links) und Frank Wassermann (rechts) haben sich mit dem Publikum köstlich über Winfried Bornemanns Briefe amüsiert.

Foto: Is

Bremervörde. Angefangen hat es 1979 mit einem Ein-Pfennig-Stück. Als Idee einer abendlichen Kneipensitzung, Winfried Bornemann schickte diese Münze zur staatlichen Münzanstalt in Karlsruhe, um überprüfen zu lassen, ob diese Münze kein Fälschung sei. Die Münze wurde weiter an die Bundesbank geschickt. Bornemann bekam ein ernsthaftes Schreiben mit allen Erklärungen der möglichen Toleranzwerte dieser Münze und auch diese Münze wieder, mit der amtlichen Erklärung, dass es sich nicht um eine Fälschung handele.

Offensichtlich hat dies seinen Ehrgeiz angestachelt. Er schickte Briefe an alle möglichen Institutionen, die oftmals ernsthaft darauf antworteten oder eben auch nicht. Kostprobe: An die Geschäftsleitung des DIETZ Verlages, der seinerzeit in der DDR in Ost-Berlin beheimatet war. Er wollte wissen, welche Zinsen denn zwischenzeitlich für das Kapital von Karl Marx angefallen waren. Nach vorsichtigen Schätzungen muss es sich hierbei um einen Betrag handeln, der die Milliardengrenze bereits überschritten habe. Leider gab es auf diese doch so wichtige Frage keine Antwort.

Ganz anders verhielt sich da die DEHOGA (Deutscher Hotel und Gaststättenverband). Von dessen damaligen Präsidenten wollte Bornemann wissen, ob es sich lohne ein schottisches Restaurant zu eröffnen. „Alle Nationalitäten und rassischen Minderheiten haben bei uns ihr eigenes Lokal. Außer ... den Schotten.“ Er packte auch eine vorläufige Getränkekarte und die Geschäftsbedingungen mit bei. So sollte das Wiener Schnitzel, welches in Wien 9,80 DM kostete bei ihm nur 6,50 DM kosten. Ersparnis 3,30 DM zuzüglich 0,30 DM für durchgebraten, 0,20 DM paniert

und 0,10 DM mit Serviette. Zu den Geschäftsbedingungen gehörte unter anderem: „Schüler und Studenten können verbilligt mit dem Ober und den Hunden die Reste essen (nach Geschäftsabschluss).“ Es gab tatsächlich eine Antwort der DEHOGA. „Die Chancen, mit der Eröffnung eines derartigen Lokals auch einen wirtschaftlichen Erfolg zu haben, richten sich unter anderem nach den örtlichen Gegebenheiten.“ Man verwies an die Mitgliederverbände.

Bornemann macht vor niemanden Halt. So schrieb er auch den Verbund der Energieversorger an. Er habe mit „Ach und Krach eigenen Atomstrom herstellen können.“ Ob man ihm nun helfen könne, wo er mit den abgebrannten Uranstäben hinkönne. Mülltonne oder im Garten vergraben hielte er für nicht sicher. Er bekam ein zweiseitiges bürokratisches Antwortschreiben.

Er beließ es nicht beim Briefeschreiben, hatte auch Kleinanzeigen für Zeitungen parat. „1.000 TÜV-Plaketten günstig

abzugeben“ oder „Laien-Schöpfungsfengericht sucht Angeklagte zu Trainingszwecken“. Mit all seinen Briefen und Anfragen brachte Bornemann das zahlreich erschienen Publikum im Kundenraum der Bremervörder Geschäftsstelle der Volksbank eG zum Schmunzeln und herzhaftem Lachen. Gleichwohl hält er mit seinen Aktion der Gesellschaft auch einen Spiegel vor. Und es ist wohl nicht nur die Schadenfreude oder das „typisch deutsche Beamtentum“, das zum Lachen animiert, sondern wohl auch die Freude, dass Bornemann einen nicht selbst erwischt hat.

Er hat sich auch der Spezies der deutschen Künstler angenommen. Als „Carola von Gaestern“ - adelig kommt immer gut an - schrieb er an die deutschen Musikschaaffenden. Sie sei ein begeisterter Fan der Musik des Künstlers. Nun, da sie 90 Jahre alt sei, denke sie an das Vererben ihres Vermögens und würde gerne ihn (den entsprechenden Künstler) als Alleinerben einsetzen. Ob er damit denn einver-

standen wäre. Roberto Blanco schickte gleich einen riesigen Blumenstrauß. Aber es gab auch einige, die das Spiel durchschauten. „... so sehr mich ihr Ansinnen ehrt, mich zu Ihrem Erben zu machen, zu schawierig ist es für mich, mich dazu zu verhalten. Da Reichtum bekanntlich unglücklich macht, und ich sowieso reichlich unglücklich bin, empfehle ich, sehr geehrte Frau von Gaestern, Ihre Erbschaft humanitären und politisch fortschrittlichen Organisationen zukommen zu lassen. Bei der Vermittlung will ich ihnen gern behilflich sein. Udo Freiherr von Sinnen – Udo Lindenberg.“

Es gab Juchzer im Publikum und auch Manfred Bordiehn vom mitveranstaltenden Kultur- und Heimatkreis sowie Frank Wassermann von der Volksbank waren begeistert. Auf die Frage: Was ist denn deine Message? antwortet Bornemann: „Damit sie wissen, aus welcher Ecke ich komme: „Wer beim Schlachter klingelt, sollte sich nicht wundern, wenn kein Schwein aufmacht.“